

KEITH NIXON

RACHE GRAB



be THRILLED

Als der Burger gerade fertig war, klingelte Grays Handy. Er erkannte die Nummer und seufzte. Zwar konnte er den Anruf ignorieren, aber er wusste, dass der Anrufer so lange hartnäckig bleiben würde, bis er ranging.

Hamson stand auf und holte sich einen Kaffee, während Gray telefonierte.

»Kein Kommentar«, sagte er anstelle einer Begrüßung. Er biss einen Happen vom Burger ab, kaute und schluckte ihn hinunter. Aber der Bissen blieb ihm im Halse stecken, und er musste husten.

Die Person am anderen Ende der Leitung stieß ein keuchendes Lachen aus. »Das behaupten Sie doch immer, Sergeant Gray«, sagte William Noble, der ehemalige Chefredakteur der Lokalzeitung Thanet Echo, der nun für einen Blog schrieb, den er großspurig Thanets Stimme nannte. Noble war seit einer Ewigkeit im Geschäft, kannte alles und jeden und war hartnäckig bis zum Gehtnichtmehr. »Ich rufe wegen der Leichen an.«

»Wegen welcher Leichen, Will?«

Yvonne Hamson kam an den Tisch zurück und blickte Gray mit gerunzelter Stirn an. Er sagte lautlos »Noble«, worauf Hamsons Miene sich noch mehr verfinsterte.

»Kommen Sie schon, Solomon, spucken Sie es aus«, drängte Noble. »Früher oder später wird ja doch jemand reden, warum dann nicht gleich Sie?«

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung, was Sie von mir wollen.«

»Ich habe gehört, dass am Strand drei Leichen gefunden wurden. Alle ertrunken.«

»Leichen können nicht ertrinken.« Gray stellte erfreut fest, dass Noble nicht alle Details zu kennen schien.

»Sie wollen mir also überhaupt nichts erzählen, Sergeant? Okay, dann werde ich Sie in meinem Blog als eine der Polizei nahestehende Quelle zitieren. Wir werden selbstverständlich keine Namen nennen.« Noble lachte hässlich.

»Netter Versuch, aber das können Sie dieses Mal vergessen.«

»Na ja, ich musste es wenigstens versuchen. Neuerdings ist es wirklich schwer, eine gute Story zu bringen. Sehen wir uns später beim Protestmarsch?«

»Protestmarsch?«

»Unter welchem Stein hatten Sie sich denn die letzten Wochen versteckt? Es geht um die Kürzungen der Sozialhilfe, die die Regierung durchboxen will, und die Auswirkungen, die das auf die Leistungen diverser Organisationen wie beispielsweise des staatlichen Gesundheitsdienstes haben wird. Die Demonstration zieht durch Margate.«

»Ich bezweifle, dass ich es dorthin schaffen werde.«

»Ich wusste, dass Sie das sagen. Es geht bei dem Protest ja auch um keine Sache von Bedeutung.«

»Viel Glück.« Gray legte auf und wusste, dass Noble die Geschichte bald in seinem Blog bringen würde, falls sie nicht schon längst dort erschienen war.

»Was wollte er?«, fragte Hamson.

»Nach Informationen fischen«, antwortete Gray. »Aber es ist ein interessanter Zufall.«

»Was meinen Sie damit?«, fragte Hamson.

»Noble und Jake Armitage haben ebenfalls eine Vorgeschichte. Nach dem Sunset-Feuer wurde Noble von Jake verklagt – wegen einiger Artikel, die Noble veröffentlicht

hatte. Jake hat den Prozess damals gewonnen. Der Thanet Echo musste dichtmachen, und Noble war arbeitslos.«

»Die Welt ist klein.«

Gray nickte. »Wir sollten lieber aufbrechen.« Er stürzte den Kaffee hinunter und griff nach dem Burger, von dem er noch einmal kräftig abbiss, während er bereits die Wagentür aufschloss.

Hamson zuckte bei dem Anblick zusammen.

»Was ist?« Gray lachte. »Ein Mann muss essen.«

Kapitel 6

»Hier wohnt er?«, fragte Yvonne Hamson, als Gray durch eine Lücke zwischen den Kreidefelsen hindurchfuhr. Die Reihenhaussiedlung an der Durchgangsstraße war einer weiträumigen Ansammlung von stationären Mobilheimen gewichen.

»Irgendwo muss er schließlich wohnen.«

»Aber in einem Wohnwagen?«

»Ihre Beobachtungsgabe ist bemerkenswert, Yvonne. Aber es ist ein Mobilheim, kein Wohnwagen.«

»Für mich sieht es wie ein großer Wohnwagen aus.«

Gray rülpste. »Entschuldigung.« In seinem Magen rumorte es. Während der Fahrt war ihm zunehmend übel geworden. »Das mit dem Burger war vielleicht doch keine so gute Idee.«

»Hab ich Ihnen ja gleich gesagt.«

Gray parkte neben einem Rolls-Royce mit einem privaten Nummernschild – Jakes Armitages Nobelkarosse. Er machte sich nicht die Mühe, seinen Wagen abzuschließen, der im Vergleich zum Rolls eine alte Rostlaube war. Bevor sie ausstiegen, legte Gray Hamson eine Hand auf den Arm. »Bleiben Sie ruhig, egal was er sagt, okay?«

Sie beäugte ihn irritiert. »Wieso?«

»Er wird versuchen, Sie auf die Palme zu bringen. Ich sagte ja bereits, dass er ein Riesenarschloch ist.«

»Haben Sie Angst, er könnte mir an die Gurgel gehen?«

»Eher andersherum.«

Hamson schnaubte.

Obwohl es nicht den Anschein erweckte, handelte es sich um ein teures, exklusives Grundstück. Von hier aus hatte man einen großartigen Blick über die malerische Pegwell Bay. Beim stets dramatischen Gezeitenwechsel zog sich die Nordsee fast anderthalb Kilometer weit zurück und legte eine gewaltiges schlammiges Terrain frei, wo eine Handvoll fleißiger Männer, die letzten Verbliebenen eines aussterbenden Berufszweigs, dann mehrere Stunden lang nach Wattwürmern gruben.

Auf der gegenüberliegenden Seite der u-förmigen Bucht ragten die Schornsteine und Gebäude des ehemaligen Pfizer-Industriegeländes auf, die inzwischen größtenteils stillgelegt waren. Von der Spitze des Bogens aus zog sich der bei Touristen beliebte Deal Pier ins Meer, hinter dem der Hafen von Dover lag, den man von hier aus aber nicht mehr sehen konnte. Die Mieten für die Mobilheime waren vermutlich nicht zu verachten, schätzte Gray. Und Jake Armitage gehörte hier schlichtweg alles.

Gray brauchte einen Augenblick, bis er sich daran erinnerte hatte, wo genau Jake wohnte. Er führte Hamson zu einer grünen, rechteckigen Schachtel. Vor den Fenstern

hingen hölzerne Läden. Ein Garten von beachtlicher Größe mit einer Rasenfläche und Blumenbeeten erstreckte sich um die Wohneinheit herum und wurde von einem hüfthohen weißen Holzzaun abgegrenzt.

Yvonne Hamson beugte sich über den Zaun und schaute sich aufmerksam um.

»Jammerschade«, meinte sie dann.

»Was?«, fragte Gray wider besseres Wissen.

»Keine Gartenzwerge.«

Gray lachte auf. »Also wirklich – eine stereotype Bemerkung von einer Gesetzeshüterin!«

»Was haben Sie denn erwartet?«

Gray erklomm ein paar Stufen und klopfte an die Milchglastür des Wohnwagens. Nur wenige Sekunde später wurde sie geöffnet – nach außen. Gray machte einen hastigen Schritt nach hinten, um nicht getroffen zu werden. Vor ihm stand ein lässig gekleideter, unrasierter junger Mann mit zerzaustem braunen Haar. Es war Cameron, Jake Armitages zweiter Sohn.

»Ist Ihr Vater da? Ich würde ihn gern sprechen.«

»Wer sind Sie?«

»Ein alter Freund.«

Cameron lachte. »Jake hat keine alten Freunde.«

Jake? »Ihr Vater wird uns garantiert empfangen.«

Cameron musterte Grays Gesicht. »Alles in Ordnung? Sie sehen nicht gut aus, Mann.«

»Bringen Sie uns zu Ihrem Vater.«

Cameron zuckte mit den Achseln. »Klar.« Er trat hinaus und schloss die Tür hinter sich. »Darf ich mal?« Gray und Hamson machten ihm Platz, und Cameron führte sie zu dem ältesten Gebäude, das früher ein Bauernhof gewesen sein mochte. Ein einstöckiger Anbau war an der roten Steinmauer errichtet worden, von dem man zwischen den geschickt platzierten Mobilheimen hindurch einen ungehinderten Blick auf die Bucht hatte.

Cameron deutete darauf. »Das ist das Clubhaus. Sie finden Jake da drin.«

»Wo sind die Toiletten?«, wollte Gray wissen, der kurz davorstand, sich zu übergeben.

»Da.« Cameron wies auf eine Tür neben dem Clubhaus.

Gray rannte los. Er schaffte es gerade noch in eine der Kabinen, bevor er seinen Mageninhalt von sich gab. Nachdem er mehrmals gespült hatte, ging er zu einem der Waschbecken und stützte die Stirn gegen den Wandspiegel, bis die Welt um ihn herum sich nicht mehr drehte.

Er wusch sich Hände und Gesicht unter dem Kaltwasserhahn und trocknete sich ab. Als er auf wackligen Beinen wieder ins Freie kam, warteten Hamson und Cameron vor der Tür auf ihn.

»Sie sehen schrecklich aus, Mann«, stellte Cameron fest, der Hamson die ganze Zeit Gesellschaft geleistet hatte.

»Mir geht es aber wieder besser.«

»Ich hatte Ihnen ja gleich gesagt, dass Sie an dieser Bude nichts essen sollen«, rief Yvonne Hamson ihm ins Gedächtnis. »Sollen wir das Gespräch trotzdem führen?«

»Warum denn nicht?«

Cameron öffnete ihnen die Tür. Das Clubhaus erwies sich als kleine, schicke Bar, bei deren einzigem Gast es sich um Jake Armitage handelte. Er saß in Shorts und T-Shirt an einem Tisch, die Füße auf einen Stuhl gelegt, und las Zeitung. Dank der großen Fenster war es im Inneren warm. Die Korbmöbel mit den Blumenkissen hätten auch gut in einen Wintergarten gepasst. Jake hatte eine leere Tasse vor sich auf dem Kiefernholztisch stehen. Er ignorierte die Besucher, da er anscheinend den Artikel zu Ende lesen wollte.

»Jake«, sagte Cameron. »Hier wollen dich ein paar Leute sprechen.«

»Wann fängst du endlich an, mich Dad zu nennen?«, fragte Jake, ohne aufzublicken. Cameron schüttelte grinsend den Kopf.

»Hallo, Jake«, begrüßte Gray den Mann.

Nun hob Armitage doch den Kopf, und auf seinem Gesicht erschien ein strahlendes Lächeln. Er ließ die Zeitung auf den Stuhl fallen, sprang auf und kam zu Gray. »Solomon Gray, ist es zu fassen?« Er drückte Grays Hand, allerdings etwas zu fest. »Du siehst scheiße aus.«

»Danke.«

Jake war ein kleiner Mann, nur etwa eins fünfundsechzig groß, womit ihn sowohl Gray als auch Yvonne Hamson deutlich überragten. Doch er hatte breite Schultern, ohne dabei übertrieben muskulös oder gar fett zu sein. Es war offensichtlich, dass er sich fit hielt. Sein Bauch war flach, seine Arme sahen kräftig aus.

»Wie viele Jahre ist das jetzt her?«

»Ich möchte lieber nicht darüber nachdenken.«

Jake ließ Grays Hand los. »Und Inspector Hamson hast du auch mitgebracht«, stellte er fest und schüttelte ihr die Hand. »Ich wusste heute schon beim Aufstehen, dass es ein guter Tag wird.«

»Ich wüsste nicht, dass wir uns schon mal begegnet sind, Mr. Armitage«, erwiderte Hamson steif.

»Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, über alle wichtigen Leute in Thanet Bescheid zu wissen, selbst wenn ich sie nur aus der Ferne sehe. Setzen Sie sich, und entspannen Sie sich. Was möchten Sie trinken?«

»Einen Orangensaft«, antwortete Hamson.

Jake trat hinter die Bar, die aus lackiertem Kiefernholz bestand und gegenüber der Fensterfront lag. Dahinter befanden sich mehrere Zapfhähne; an der Wand reiheten sich Regale mit Spirituosen: Gin, Whisky, Brandy, Cognac.

Gray zog seinen Mantel aus, denn in der Bar war es so warm wie in einem Gewächshaus.

»Könnte ich ein Wasser haben?«, bat er.

»Trinkst du nicht mehr, Sol?«

»Nicht mehr so viel wie früher.«

Jake schlug sich an die Stirn. »Aber natürlich. Wie dumm von mir. Nach dem ganzen Ärger, den du vor ein paar Monaten hattest. Es ging ja durch alle Zeitungen.«

»Hat damit nichts zu tun. Ich bin im Dienst.«

»Verstehe.« Jake nickte und drehte sich zu seinem Sohn um. »Cameron?«

»Ich lasse euch lieber allein«, sagte der junge Mann.